

11. Sonntag nach Trinitatis Gottesdienst in der Grace-Church in Qingpu

Getauft ist geborgen

Wochenspruch „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ 1. Petr.5,5b

Eine Taufe und der Predigttext geben den Anlass, in diesem Gottesdienst vor allem über das Thema Taufe nachzudenken. In der Taufe wird uns das zugesagt: **Wir sind nie allein. Darum brauchen wir keine Angst zu haben. Gott nimmt uns an, behütet und begleitet uns, einzigartig wie wir sind. Mit allen Möglichkeiten und Grenzen, mit allen Stimmungen, Begabungen, Leiden und Fehlern.**

Gedanken zur Taufe

Jeder Name hat eine Geschichte. Jeder Name gibt einem Menschen etwas auf den Lebensweg mit. Manchmal gehört dazu auch ein **Erbe**: Wir werden nach einem Vorfahren genannt und sollen auf diese Weise etwas fortsetzen, was an diesem wichtig war. Oder nach einer historischen Persönlichkeit, die unseren Eltern imponiert hat. Nicht immer ist es leicht, mit dieser Bedeutung eines Namens umzugehen. Aber auch sie gehören zu uns und unserem Namen.

Wer getauft ist, **heißt Christ oder Christin.** Das ist sozusagen der Name, der uns allen bei der Taufe mitgegeben wird. Wir gehören zu Christus. Wir leben nun nicht mehr nur in unserem eigenen, individuellen Namen, sondern auch im Namen Christi. Wir gehören zu einer Gemeinschaft, die diesen Namen trägt. Es gibt sie auf der ganzen Welt, in sehr unterschiedlichen Facetten. Rund zwei Milliarden gehören dazu. In China ist diese Gemeinschaft ständig im Wachsen. Unsere eigene, unverwechselbare Identität mit allem, was unsere Eltern uns durch den Namen dazugeben bekommt also einen weiteren Bedeutungsaspekt, einen **zweiten Familiennamen** sozusagen. Mit diesem, so glauben wir, sind wir unauslöschlich ins ewige Buch des Lebens eingeschrieben. Darum kann eine Taufe nicht rückgängig gemacht werden. Sogar dann nicht, wenn jemand sich später von Gott und der Gemeinschaft der Christen abwendet. Er oder sie bleibt immer getaufter Christ, getaufte Christin.

In der Taufe bekräftigen wir Gottes „Ja“ zu einem Menschen in und durch Jesus Christus. Als Gemeinschaft, die seinen Namen trägt gehen auch wir eine Verpflichtung ein. Wir sagen: Du gehörst zu uns, wir **übernehmen Verantwortung für Dich.** Das ist nicht immer einfach. Manche Menschen können es einem ganz schön schwer machen, zu ihnen zu stehen. Aber so ist das gemeint.

Und mit der Taufe stellen die Eltern und Paten das Kind in die Nachfolge Jesu Christi. Sie wollen, dass er den Spuren des Mannes aus Nazareth folgt, weil sie dessen Weg für einen guten und heilvollen halten. Das alles wurde uns bei der Taufe mitgegeben: Der Zuspruch, **dass wir bei Gott immer ganz sind.** Egal, welche Brüche sich in unserem Leben ereignen, egal, was uns zustößt und was wir erleiden müssen. Egal, welche Fehler oder gar große Vergehen wir auf uns laden. **Wir sind Geliebte Gottes.** Und darum wollen wir etwas dafür tun, dass andere das auch erfahren dürfen. Wir begeben uns in die Nachfolge Jesu Christi und versuchen, so zu handeln, wie er es uns vorgelebt hat.

Predigt zu Eph 2, 4-10 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Ein neuer Mensch

„Wer getauft ist, ist nicht allein“. In meiner letzten Gemeinde in Rüsselsheim haben wir einmal unter dieser Überschrift als ökumenische Gemeinschaft versammelt: Da waren Katholiken, Orthodoxe, Baptisten und Charismatiker. Menschen, die ganz unterschiedlich Gottesdienst feiern und auch sehr unterschiedlich taufen. In der **griechisch-orthodoxen** Tradition taucht der Priester das nackte Baby in einen Bottich ganz unter Wasser. Oft schreien die Kinder dabei ganz fürchterlich. **Baptisten** dagegen sagen: „Wer Babys tauft, macht etwas falsch. Die Taufe braucht die bewusste Entscheidung des erwachsenen Menschen.“ Sie haben uns Bilder gezeigt von weiß gekleideten Menschen, die in einem See oder einem Schwimmbad ganz untertauchen und danach glücklich-jubelnd wieder auftauchen. In einigen Konfessionen gehört es zum Taufritus, dem **Bösen oder dem Teufel zu widersagen**. Mehrere Male werden Eltern und Paten gefragt: „Widersagst du dem Bösen?“ und sie antworten „Ich widersage dem Bösen.“ In der katholischen und der orthodoxen Taufritus gehört die **Salbung** zum Taufritus: Der Täufling erhält als Mitglied eines neuen Königreiches das Zeichen eines „Gesalbten“, eines Königs. Das Auftauchen aus dem Wasser, die weiße Kleidung, die weiteren Zeichen der Taufe: Sie wollen alle zeigen, **dass etwas ganz anders ist**. „Nachher“ ist nicht wie „vorher“. Aber was ist es, was so anders ist? Ist es wirklich anders?

Von unserem **Predigttext** sagen die Gelehrten, dass er in der frühen Christenheit wahrscheinlich zur **Taufliturgie** gehörte. Er wurde dem Täufling bei seiner Taufe als Segenswort mitgegeben. Wir hören aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus im 2. Kapitel:

⁴ Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, ⁵ auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht - aus Gnade seid ihr selig geworden -; ⁶ und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, ⁷ damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. ⁸ Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, ⁹ nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. ¹⁰ Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. Eph 2, 4-10

„Mit Christus zusammen lebendig gemacht, obwohl wir tot waren in unseren Verfehlungen...mit ihm zusammen auferweckt. Gerettet.“ – das ist die große Zusage, die hier dem Täufling mitgegeben wird. Ein **neuer Mensch**, der das alte hinter sich lässt, die ganze dunkle Seite der menschlichen Existenz mit Leid und Verfehlungen.

Ist das aber so?

Wenn wir auf einen kleinen Täufling blicken, können wir jedenfalls vermuten: So richtig viel Schlimmes kann er noch nicht angestellt haben in seinen gerade mal drei Wochen Lebenszeit. Wird ihm deshalb nichts mehr geschehen? Kann es nicht passieren, dass er sich an anderen schuldig macht? **Gibt es nicht auch getaufte Verbrecher und Mörder?** Wir können ziemlich sicher sein: Auch ein Pinochet, Mussolini, Franko oder Hitler waren getauft. Für

Putin wird das ebenfalls gelten. Sollen sie Bilder für „gerettete Menschen“ sein? Und – auf **uns kleine getaufte Alltagsmenschen heruntergebrochen**: Geschieht es nicht täglich und wöchentlich, dass wir **hinter dem zurückbleiben, was uns möglich wäre**? Wir verletzen oder beleidigen andere Menschen, willentlich oder bewusst, wir nehmen es mit der Wahrheit nicht so genau, sind zu träge, um jemanden zur Hilfe zu kommen, der uns brauchen würde, sind unwirsch und schroff, wo jemandem unser Zuspruch gut tun könnte. Na, eben: die ganz normalen kleinen Sünden des Alltags. Von den großen mal ganz zu schweigen, auch davon gibt es in einem Leben je länger umso mehr –eine Pfarrerin stellt da keine Ausnahme dar.

Ja. So ist es. Daran lässt sich nicht rütteln. Wir Christenmenschen sind Menschen wie alle anderen. Mit Fehlern und Schwächen, mit der Möglichkeit uns an Gott und den Menschen zu vergehen, mit der immer gegebenen Wahrscheinlichkeit, dass Schicksalsschläge uns zu Boden werfen.

Wer getauft ist, ist nicht allein

In meinem inzwischen nicht mehr ganz kurzen Dasein als Pfarrerin sind mir immer wieder Menschen begegnet, die in die dunkle Seite des Daseins tief eingetaucht sind. Oft kamen sie ganz bewusst und haben mich aufgesucht, um mir davon zu erzählen. Ich denke zum Beispiel an einen ehemaligen **Konfirmanden**, der zu mir kam und erzählte: „Frau Pfarrerin, ich hab ganz großen Scheiß gebaut. Mit anderen bin ich in die Schule eingebrochen und hab Computer geklaut. Wir sind erwischt worden. Jetzt sitze ich im Jugendknast.“ Oder an einen **älteren Ingenieur**, der an die Türe unseres Pfarrhauses kam und sagte „Nie hätte ich gedacht, dass ich mal an eine Pfarrhaustüre klopfe. Aber bevor ich mich umbringe, will ich lieber noch mal bei ihnen vorbeikommen.“ Nachdem er seine Arbeit verloren und zu lange den Kopf in den Sand gesteckt hatte, war ihm alles gepfändet worden, seine Wohnung gekündigt, er stand auf der Straße. Menschen, die **großes Leid** erlebt hatten, haben bekannt „Frau Pfarrer, ich **kann nicht mehr glauben**, dass es einen gütigen Gott gibt, wenn so etwas geschieht“. Und andere saßen einfach nur da und weinten.

Aber sie kamen. Gar nicht mal so selten konnte ihnen sogar geholfen werden. Mindestens gab es immer einen neuen Impuls, eine neue Anregung für den Weg. Und das Versprechen, dass ich für sie bete.

Wer getauft ist, ist nicht allein. Er oder sie begibt sich in den Strahlkreis von Menschen, die **aus der Liebe und Gnade Gottes schöpfen**. Die damit mit Kräften beschenkt werden, die unsere menschliche Begrenztheit überschreiten. „**Denn durch die Gnade seid ihr gerettet aufgrund des Glaubens, und zwar nicht aus euch selbst, nein, Gottes Gabe ist es.**“ Wer in der Taufe „Christus anzieht“ – wie Paulus an einer anderen Stelle sagt – bekommt etwas Großes und Starkes geschenkt: „**einen Platz in den Himmeln**“ – heißt es in unserem Text. Gemeint ist: Zutrauen und Zuversicht mit Blick über die sichtbare Welt hinaus. Die kleinen und alltäglichen Ärgernisse und Ängste können uns so weniger anhaben. Nicht, dass sie uns gar nicht mehr berühren. Aber sie haben keine Macht mehr über uns. Daraus lässt sich Kraft und Mut schöpfen, durch die manche Aufgabe bewältigt werden kann, die zunächst zu groß schien. Darin liegt dann das, was Luther die „Freiheit eines Christenmenschen“ genannt hat.

Die Freiheit eines Christenmenschen

Ein Beispiel dafür hat mir der Taufvater erzählt. Es passt in vieler Hinsicht in einen Gottesdienst im Jahr **2014. 100 Jahre nach dem der erste Weltkrieg** begann. Wir feiern in einem Land, das damals auf der Seite der „Feinde“ Deutschlands, nämlich bei den Franzosen involviert war. Einem Land, in dem heute Mut, Freiheit und Gottesfurcht nicht gerade zu verbreiteten Tugenden gehören. Mindestens die **Gottesfurcht** war etwas, was die Württemberger Pietisten, zu denen seine Familie gehörte, durchaus auszeichnet. Wie **aus dieser Gottesfurcht auch Mut und Freiheit wachsen können**, erzählt die Geschichte seines Großonkels. Er war von Beruf Diakon. Im ersten Weltkrieg versorgte er im Lazarett verletzte Soldaten. Am 11. Sonntag nach Trinitatis 1916, also im Kirchenjahr genau heute vor 98 Jahren kam er in der „Schlacht an der Somme“ ums Leben. Damals **war es üblich und eine im Grund nicht zu umgehende Konvention, in Todesanzeigen die Formel anzubringen** „Er fiel für König/Kaiser und Vaterland“. **In seiner Todesanzeige aber hieß es: Er fiel „einen verwundeten englischen Soldaten pflegend, fürs Vaterland.“** Jeder, der die Aussage dieser Anzeige verstehen wollte, konnte lesen was damit ausgedrückt werden sollte: **„Er starb in der Fürsorge für den Feind und damit tat er Dienst am Himmlischen Vaterland.“** Eine mutige und freie Aussage in einer ganz und gar feigen und unfreien Zeit. Geschöpft wurde sie aus der Zuversicht in Gnade und Beistand Gottes **„Denn seine Gebilde sind wir, geschaffen in Christus Jesus zu einem Leben voller guter Taten, die Gott schon bereitgestellt hat.“**

Immer wieder neu

Wenn wir unsere Gottesdienste „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ eröffnen, erinnern wir daran, dass wir in den Namen dieser guten Kraft getauft sind. Mit der Taufe, könnte man sagen, haben wir einen **neuen Möglichkeitsmodus** aktiviert, der anderen Menschen so nicht gegeben ist: Wir sind zwar noch Menschen wie alle anderen, aber wir tragen in uns die **Möglichkeit, unsere eigenen Grenzen zu überschreiten. „nicht aus uns selbst, sondern aus Gnade“.** Das ist wichtig. Zum einen, damit wir uns nicht selbst unserer Taten rühmen, weil dafür Gott die Ehre gebührt. Zum anderen, weil wir sonst verzweifeln könnten angesichts der vielen Gelegenheiten, bei denen wir hinter unseren Möglichkeiten zurückbleiben.

Um uns an diesen guten, himmlischen Kräften zu stärken und zu nähren wurde uns neben der Taufe ein **zweites Sakrament** geschenkt: Das Heilige **Abendmahl**. In ihm **feiern und erneuern wir den Bund, den Gott mit uns bei der Taufe geschlossen hat**. Wir legen unsere Verfehlungen vor Gott und bitten ihn um sein Erbarmen. Wir **teilen Wein und Brot und haben so Teil am Leib Christi als Gemeinschaft der „Möglichkeitsmenschen“**. So gewinnen wir Kraft aus dieser Gemeinschaft. In der Zuversicht, dass Gott uns vergibt, wo wir zu kurz gegriffen haben. „Durch Gnade seid ihr gerettet“. Darum lasst uns beten um den Frieden Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrerin Annette Mehlhorn